

Grenzgänger verliert seine vertraute Welt

WILLISAU/LUZERN Marc Lustenberger hat einst beim «Willisauer Bote» erste Berufserfahrungen als Journalist gesammelt. Eben ist sein biografischer Roman erschienen: «Panama. Grenzerfahrungen. Ein Roadtrip». Der WB unterhielt sich mit dem Autor über seinen Erstling, das Reisen in den 1990er-Jahren und seine Zukunftspläne.

Marc Lustenberger, ihre Schreibkarriere begann Ende der 1990er-Jahre beim «Böttu», als Sie gleichzeitig den Ausbildungsgang am Medienbildungszentrum in Luzern meisterten. Welches Rüstzeug nahmen Sie aus dem Luzerner Hinterland mit?

Diese erste berufliche Station war sehr prägend für mich. Beim «Böttu» wurde meine Leidenschaft für den Journalismus so richtig entfacht.

WB-GESPRÄCH

von Norbert Bossart

Neben der Berichterstattung aus den Gemeinden und dem täglichen Handwerk in der Redaktion, das ich lernte, bot mir der damalige Chefredaktor Joe Zihlmann auch die Möglichkeit, experimentellere Textformen auszuprobieren. Ich war damals mit meinem Skoda im ganzen Hinterland unterwegs, besuchte abgelegene Höfe und entdeckte faszinierende Menschen und Geschichten. Daraus entstand eine Serie von Porträts und Reportagen, die in mir auch die Freude am literarischen Schreiben weckte.

Mehrere Ihrer Reportagen wurden mit Journalistenpreisen ausgezeichnet. Sie arbeiteten nach dem WB als Korrespondent für verschiedene Schweizer Zeitungen in Spanien und Nordafrika. Trotzdem sagten Sie 2008 dem Zeitungsbusiness ade und führen seither in Luzern eine Kommunikationsagentur. Warum?

Der Journalismus ist weiterhin eine meiner Leidenschaften – heute einfach mehr als Zeitungsleser. Nach einem Nachdiplomstudium in Wirtschaft hat es mich gereizt, selbst ein Unternehmen zu gründen und mein Handwerk des Schreibens als Dienstleistung anzubieten. Das ist gelungen. Fünfzehn Jahre später ist eine kleine Agentur herangewachsen. Mit meinem Geschäftspartner und Mitarbeitenden versuchen wir, komplexe Themen im politischen Umfeld einfach zu erklären. Wir arbeiten vor allem für Gemeinden

«Beim «Böttu» wurde meine Leidenschaft für den Journalismus so richtig geweckt.»

und andere Institutionen der öffentlichen Hand.

Jetzt, 2023, veröffentlichen Sie mit 54 Jahren Ihren Erstlingsroman «Panama. Grenzerfahrungen. Ein Roadtrip». Ein eigenes Buch – ein lang gehegter Traum?

Es war ein langer Weg – manchmal fast ein Albtraum. Von der ersten Skizze bis zum fertigen Buch hat es mehr als 20 Jahre gedauert. Inspiriert hat mich eine Reise, die ich Mitte der 90er-Jahre unternommen hatte – also noch bevor ich beim «Böttu» arbeitete. Am Anfang stand weniger die Idee, ein Buch zu schreiben. Es ging vielmehr darum, einen Stoff zu verarbeiten, den ich in mir trug. Nach den ersten 80 Seiten verliess



«Die Hauptfigur des Konrad Steiner ist ein Grenzgänger, der sich durch das Leben treiben lässt.»

Marc Lustenberger (54), einstiges WB-Redaktionsmitglied, über seinen Erstling «Panama»

mich aber der Mut. Das Manuskript lag dann fast 15 Jahre in einer Schublade – bis mich diese Geschichte wieder reizte. Im Winter vor fünf Jahren schrieb ich die restlichen 220 Seiten. Danach folgte noch einmal eine Phase des Zweifels, das Überarbeiten, der Feinschliff und die Suche nach einem Verlag. Gut Ding will Weile haben. Umso grösser ist meine Freude, dass mein Erstlingswerk in diesem Herbst in einem renommierten Verlag erschienen ist.

Protagonist Konrad Steiger frönt Mitte der 90er-Jahre der drogen-geschwängerten Technokultur. Als sein Leben aus den Fugen gerät, bricht er nach Mittel- und Südamerika auf, versucht neue Perspektiven zu gewinnen und schlingert immer tiefer und tiefer in existenzielle Nöte. Wie viel eigene Lebenserfahrung, wie viel Marc Lustenberger widerspiegelt sich in der Hauptfigur dieses Romans?

Die Hauptfigur des Konrad Steiner ist ein Grenzgänger, der sich durch das Leben treiben lässt. Er ist fiktional – und

gleichzeitig gibt es ihn so ähnlich tausendfach. Darin sind sicher auch Elemente von mir in ihm enthalten – aber als Protagonist eines Buches wäre ich doch viel zu gewöhnlich und zu kontrolliert. Im literarischen Schreiben lässt sich so

«Von der ersten Skizze bis zum fertigen Buch hat es mehr als 20 Jahre gedauert.»

eine Figur zuspitzen, indem sie in wenigen Monaten viel mehr erlebt als eine reale Person in ihrem ganzen Leben. Wie viele in meiner Generation habe auch ich in den 90er-Jahren die Technokultur kennengelernt. Dabei habe ich bei mir und anderen die Licht- und Schattenseiten erlebt. Diese eigenen Erlebnisse und

Geschichten anderer in meinem Umfeld sind in diesen Roman eingeflossen. Aber auch das ist verdichtet und zugespitzt. Es ging mir eher darum, ein Bild einer Zeit, eines Lebensgefühls und einer Generation zu zeichnen.

Haben Sie die wilde Jugend hinter sich gelassen und sind heute ein kleiner Bünzli?

Es gibt sicher langweiligere Menschen als mich. So werde ich etwa über Weihnachten für einen Monat allein mit dem Rucksack nach Kolumbien reise. Dort möchte ich in einem kleinen Dorf am Pazifik nachdenken und schreiben.

Unerbittlich treiben Sie in «Panama» die Geschichte von Konrad Steiner voran, halten die Spannung hoch. Konrad Steiner und damit auch die Leserschaft hat bis kurz vor Schluss Hoffnung auf ein Happy End. Doch dieses zerschlägt sich. Warum sind Sie so hart mit ihrem Protagonisten?

Es ging mir darum, einen Menschen, einen Grenzgänger zu beschreiben,

der seine vertraute Welt verliert. Auf sich allein geworfen, muss er sich mit seiner eigenen Existenz auseinandersetzen. Die Freiheit, die er mit seiner Reise sucht, verengt sich zunehmend. So sehr er sich dagegen auflehnt, er gerät immer tiefer in die Mühlen einer ihm fremden Welt. Am Schluss bleibt auch ihm nur die Auseinandersetzung mit den letzten Fragen. Zu meiner Geschichte inspiriert hat mich unter anderem die Lektüre von Kafka und Dürrenmatt. Letzterer hat es so auf den Punkt gebracht: «Eine Geschichte ist dann zu Ende gedacht, wenn sie ihre schlimmstmögliche Wendung genommen hat.» Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Reisen in ferne Länder in den 90er-Jahren, anno dazumal – mit Rucksack und dünnem Portemonnaie, dafür tagein, tagaus ohne Nadel und Internet-Direktverbindung in die alte Heimat: Das war noch reisen?

Reisen war auf jeden Fall existenzieller als heute. Ich habe 1995 in einem halben Jahr in Südamerika vielleicht zweimal nach Hause telefoniert. Man war damals einfach weg. Es gab kein Internet, die Informationen hatte man aus Reiseleitern und vor allem aus Gesprächen mit anderen Rucksacktouristen erhalten. Aber ich möchte das nicht nostalgisch verklären. Es ist auch schön, ein Erlebnis mit der Familie zuhause zu teilen – oder stundenlanges Warten auf einen Bus mit einer kleinen Recherche über Google zu vermeiden.

Weshalb soll Ihre Geschichte aus einer längst vergangenen Zeit noch eine Leserschaft im Jahre 2023 berühren?

Meine Geschichte spielt in den 90er-Jahren – aber sie ist eigentlich zeitlos. Das eine Thema ist die existenzielle Erfahrung eines Menschen in der Fremde auf einer Reise. Das andere ist die kafkaeske Erfahrung in diesem Hotel in der Altstadt von Panama, in der mein Protagonist Konrad Steiner hineingerät und den Weg hinaus nicht mehr findet. Gleichzeitig wird er in einen absurden bürokratischen Prozess verwickelt, wodurch er eines Morgens, ohne dass er weiss warum, von zwei uniformierten Männern verhaftet wird.

Wie sind Sie beim Schreiben vorgegangen?

Alle Schauplätze, die ich im Text beschreibe, habe ich besucht. Als Journalist, der ich im Herz immer geblieben bin, war es mir wichtig, dass die Fakten und Zahlen und geographischen An-

«Es ging mir darum, das Bild einer Zeit, eines Lebensgefühls und einer Generation zu zeichnen.»

gaben stimmen. Die Figuren hingegen sind alle erfunden aber meist durch Menschen und Ereignissen inspiriert, die mir irgendwann begegnet sind. Aus diesem Grund bin ich im Frühling 2022 noch einmal nach Panama gereist und habe vor Ort recherchiert. Es war dann auch spannend, wie sehr sich die zerfallende Altstadt von Panama seither verändert hat. Das von mir beschriebene heruntergekommene Hotel ist nun ein Fünf-Stern-Haus mitten in einem belebten Touristenviertel.

Nach dem Roman ist vor dem Roman – haben Sie bereits Pläne für ein zweites Werk?

Ich habe einige Stoffe in meinem Kopf und bin sozusagen schwanger mit ihnen. Ich hoffe, dass es mir über Weihnachten an der Pazifikküste gelingt, für einen oder mehreren dieser Geschichten den passenden Ton und die richtigen Worte zu finden.

Panama. Grenzerfahrungen. Ein Roadtrip.

INHALT Konrad Steiner, aus gutbürgerlichem Hause stammend, frönt Mitte der 1990er-Jahre der Partykultur in der Zürcher Techno-Szene, wo sein geregeltes Leben langsam aus den Fugen gerät. Auf einem Roadtrip durch Mittelamerika sucht er den Verstrickungen zu entkommen und neue Perspektiven zu gewinnen. Aber die Dämonen verfolgen ihn. Steiner will weiter in den Süden und kommt bei allen guten Erlebnissen doch nie richtig vom Fleck. In einem zerfallenen Ko-

lonialhotel in Panama City erkrankt er an Malaria und schlingert immer tiefer in existenzielle Nöte, bis sich die Schlinge zuzieht. Dieses Buch packt mit der Plausibilität und Unerbittlichkeit, wie der Autor die Geschichte vorantreibt, die einen bis zur letzten Sekunde auf Spannung hält, hoffen lässt und am Ende tief berührt. Um nicht zu sagen erschüttert. **pd**

Marc Lustenberger, Panama, Grenzerfahrung. Ein Roadtrip. 300 Seiten, Edition Königsstuhl, ISBN 978-3-907339-50-3

Marc Lustenberger

KURZPORTRÄT Marc Lustenberger, Jahrgang 1969, war während 14 Jahren als Journalist tätig. Seine Laufbahn startete er beim «Böttu». Mehrere seiner Reportagen und Porträts wurden mit Journalistenpreisen ausgezeichnet. Er arbeitete unter anderem als Korrespondent in Spanien und Nordafrika. Seit 2008 führt er in Luzern die Kommunikationsagentur «media-work» und war als Lokalpolitiker tätig. Seine grosse Leidenschaft bleibt aber das literarische Schreiben. **pd**